

Was dann? Dann? (Der Lehrer schreibt das Wort an.) Setzt — an! Schreibt: Ganz auf etc.! Hände — ab! Tafeln vor etc.! Stifte — vor etc.! Stifte — faßt! Setzt — an! Schreibt das Wort! Was schreibt ihr? Halt! Stifte — legt! (Der Lehrer setzt das Wort „für“ an der Lesemaschine zusammen.) Lest das Wort! Stifte — faßt! Setzt — an! Schreibt das Wort! Reihe — drei! Setzt — euch! Halt! Stifte — legt! (So werden alle andern Wörter ebenfalls behandelt.) Tafeln weg etc.! Stifte weg etc.! — — Fibeln vor etc.! Schlagt die Übung auf, die wir zuletzt behandelt haben! Lest die Wörter, die dort stehen! Lest diese Wörter zuhause noch einmal tüchtig durch und schreibt von ihnen eine Seite voll zu morgen ab! Bücher — zu! Bücher — weg etc.!

III. Schlufs.

Wenn ihr nun zum nächsten Male hübsch geschrieben habt und auch alles ordentlich lesen könnt, so sollt ihr einen neuen Laut und ein neues Zeichen kennen lernen. Es ist das folgende in der Fibel. Seht es euch zuhause einmal an!

C. Beurteilung: —

6. Der Unterricht in der deutschen Litteratur.

a. Disposition für die Betrachtung eines einzelnen Stückes.

1. Die Grundlegung zur Betrachtung.
2. Das Vorlesen des zu betrachtenden Stückes.
3. Die eigentliche Betrachtung des Stückes.
4. Die Zusammenfassung des Behandelten.

b. Lehrprobe für die Behandlung eines Dichters.

Der Dichter „Wilhelm Müller.“

Die Behandlung dieses Dichters mag ihren Ausgang nehmen von der eingehenden Betrachtung des Gedichtes „Der kleine Hydriot“.

A. Vorbereitung.

Das Stück ist eine inbezug auf ihre Lebendigkeit an die Schilderung streifende poetische Erzählung. — Die Gliederung desselben ist etwa folgende:

1. Erziehung zum Seemann.
 - a. Unterricht im Schwimmen und Tauchen.
 - b. Unterricht im Rudern des Bootes.
 - c. Unterricht im Bedienen des Schiffes.
 - d. Prüfung.
2. Weihe zum Kämpfer.

An Schwierigkeiten möchten für diese Stufe nur die leicht zu beseitigenden „Wirbel“, „Brandung“ und „Riff“ vorhanden sein. — An Veranschaulichungsmitteln wird sich eine Karte der Balkan-Halbinsel

(in Ermangelung derselben eine Karte von Europa) nötig machen. — Eine kurze Grundlegung der Behandlung hat eine Auskunft über die Lage der Insel „Hydra“, sowie eine enggefaßte Charakteristik der Bewohner dieser Insel zu geben.

B. Unterricht.

I. Einleitung.

Fragen nach den behandelten Dichtern und ihren Erzeugnissen. Auf-sagenlassen memorierter Stücke. Überleitung.

II. Behandlung des Neuen.

1. Grundlegung: Östlich von der Halbinsel Morea, nicht weit von der Küste, liegt eine griechische Insel, mit Namen „Hydra“ (23—24° östl. L. von Greenwich und 37—38° nördl. Br.). Die Bewohner derselben, „Hydrioten“ genannt, zeichnen sich vor allen ihren griechischen Stammesgenossen durch Tapferkeit und Mut aus. Die erstere Eigenschaft zu zeigen, gaben ihnen die seit dem Anfange dieses Jahrhunderts immer wieder auflodernden Freiheitskämpfe der Griechen gegen ihre Unterdrücker, die Türken, Gelegenheit, bis dieselben 1828 mit der Befreiung Griechenlands vom türkischen Joche ihr Ende fanden. Mut zeigen die Hydrioten besonders auf dem Meere; denn sie sind kühne Schiffer. Zu letztgenanntem Gewerbe werden sie von frühester Jugend an erzogen. — Wie ein Vater seinen Sohn zu einem kühnen Schiffer und tapfern Krieger heranbildet, hat ein Landsmann von uns, dessen Namen ihr nachher erfahren sollt, in einem Gedichte geschildert.

2. Vorlesen des Stückes durch den Lehrer: —

3. Entwicklung des Inhaltes (skizziert): a. 1) „Ich war etc.“ — Der Knabe erzählt selbst über sich: Noch ganz klein ist er gewesen, so klein, daß er noch nicht hat fest stehen gekonnt, da hat ihn der Vater schon mit auf das Meer hinaus genommen, vielleicht auf den Fischfang oder auf eine kurze Küstenfahrt. Er wird den Vater erst darum gebeten haben, wie bei uns die Kinder bitten, einmal mit auf das Feld hinausfahren zu dürfen. Und ich kann mir denken, wie er gejauchzt hat, als er zum ersten Male auf das Wasser gekommen ist. Was ein Häkchen werden will, das krümmt sich beizeiten. — Sehr bald aber hat der Vater den Knaben nicht mehr zu dessen Vergnügen mitgenommen; die Lehrzeit desselben hat begonnen. Mit dem, was für jeden echten Seemann die Grundlage seiner Ausbildung sein soll, mit dem Schwimmen und Tauchen, wird der Anfang gemacht. Und klein sind wahrlich die Anforderungen nicht, die der Vater an den Knaben stellt. Ein Silberstückchen, ein Geldstück von geringem Werte und vor allem von geringer Ausdehnung, sodaß es sich schwer finden läßt, wirft er nicht einmal, nicht zweimal, sondern dreimal in das Meer, und ebenso oft muß es der Knabe vom Meeresgrunde heraufholen, ehe er es zum Lohne bekommt und vom Vater gewürdigt wird, die zweite Stufe seiner Ausbildung zu ersteigen. — 2) Der Vater giebt dem Knaben ein Ruder in die Hand, heist ihn in ein Boot, einen kleinen Kahn, gehen und unterweist ihn, geduldig, wie ein treuer Lehrmeister es sein soll, in der Kunst, dieses Boot mittels des Ruders fortzubewegen. Das ist bei ruhigem Wetter nicht schwer; mühe- und gefahrvoll aber wird es, wenn ein Sturm die Wogen aufwühlt oder wenn es gar heist, die Brandung zu durchfahren, jene Stelle an felsigen Ufern, an der die Wogen wild anschlagen und von dem Anpralle schäumend und sich überstürzend im Bogen zurückschießen, — mühevoll, weil die Wogen dem Fortgleiten des Bootes sich entgegenstemmen, und gefahrvoll, weil letzteres jeden Augenblick in Gefahr ist umzuschlagen und seinem Führer ein nasses Bett zu bereiten. Da gilt es, offene Augen und eine feste Hand zu haben, „die Wogen mit scharfem Schlage zu brechen“. — Der Schrecken aber eines jeden Seemannes, auch des kühnsten und verwegenen, sind die Punkte im Meere, an denen das Wasser, veranlaßt durch starke sich begegnende Strömungen, im tollen Wirbel sich dreht und alles, was in die Nähe kommt, rettungslos erst in den wilden Tanz hinein und dann in die Tiefe hinab zieht. Und weil gegen solche Gewalten weder Stärke noch Ge-

wandtheit aufkommen können, deshalb gilt für den Seemann als erstes Gebot, solche unheimlichen Stellen zu „meiden“. — Darin hat der Vater seinen Sohn, ihm unverdrossen zur Seite stehend, unterrichtet und ihn so im Rudern des Bootes geschickt gemacht. — 3) Jetzt heisst es, die dritte Stufe zu ersteigen. Jemand, der nur einen kleinen Kahn lenken kann, und geschähe das auch noch so gewandt, ist noch kein Seemann. Das wird er erst, wenn er Fertigkeit im Bedienen eines grossen Schiffes erlangt. — Der erste Dienst, den die Schiffsjungen leisten müssen, ist der, in die „Mars“ (eine tellerartige Ausspreizung am Mast, über welche die Strickleitern oder „Wanten“ gespannt werden, von den Landbewohnern meist mit dem Namen „Mastkorb“ bezeichnet) zu klettern und von hier oben Ausschau zu halten. Da gilt es aufzumerken, ob etwa gefahrdrohende Klippen im Wege des Schiffes liegen; es gilt zu beobachten den Flug der Vögel, das Wehen des Windes, den Zug der Wolken. Wie wir auf dem Lande z. B. aus dem Umstande, dass die Schwalben sehr tief auf dem Erdboden oder auf dem Wasser hinstreichen, schliessen, dass ein Gewitter im Anzuge ist, oder die Erscheinung, dass die Tauben sich neben einander auf die First des Hauses setzen, so deuten, dass bald Regen eintritt, so gelten auch einige Seevögel (Möve, Sturmschwalbe) als Vorausverkündiger des Unwetters. Warum der Schiffer auf die Richtung, aus welcher der Wind kommt, zu achten hat, und auf den Zug der Wolken, der damit zusammenhängt, ist leicht ersichtlich, wenn man bedenkt, wie sehr das Wetter von diesen Stücken abhängig ist. — 4) Doch glaube man nicht, dass der Aufenthalt auf diesem Beobachtungsposten angenehm sei. Bei ruhigen Wetter mag die Sache gehen. Wenn aber der Sturm den Mast bis in die Flut biegt und die Wogen dem auf dem Ausguck Befindlichen über dem Kopfe zusammenschlagen, dann erfordert es die ganze Geistesgegenwart, Kraft und Gewandtheit des jungen Seemanns, sich vor dem Herabgeschleudertwerden zu schützen. Deshalb gerade aber benutzt der Vater eine solche Gelegenheit zur Prüfung seines Sohnes. Er schaut ihn beobachtend an, wie er sich wohl verhalten wird. Doch der rührt sich nicht auf seinem gefährlichen Standorte. Und weil er die Prüfung gut bestanden, versagt ihm der Vater nicht das Zeugnis der Reife. Mit freudig erregtem Angesichte wünscht er ihm Glück zur Erreichung des Zieles, ein tüchtiger Seemann zu sein. —

b. Dann kommt die Zeit, in welcher das Vaterland aller seiner Söhne bedarf, um das Joch der Fremdherrschaft abzuschütteln. Da werden aus den kühnen Seefahrern mutige und vor Sehnsucht nach dem Befreiungskampfe brennende Krieger. Der Vater ist bereits gewaffnet. Auch der Sohn soll diesmal am Kampfe teilnehmen; der Vater giebt ihm ein Schwert, ihn damit zum Kämpfer für Gott und Vaterland weihend. Wieder wie einst schaut der Vater seinen Sohn prüfend an: „Wirst du dich wohl als ein Held erweisen?“ Der junge Mann versteht die Frage, die in des Vaters Blicke liegt. Er streckt betuernd sein Schwert gen Himmel, fühlend, wie diese Stunde ihn zum Manne macht. Der Vater ist zufrieden mit ihm, und wieder wie damals hören wir die Worte des Lobes und des Stolzes: „Glück zu mit deinem Schwerte, du kleiner Hydriot!“ —

4. Zusammenfassung: —

III. Schluss: —

C. Beurteilung: —

In welcher Form tritt das soeben betrachtete Stück auf? (Es ist ein Gedicht.) Sprecht über den Versbau desselben! (Eine Strophenabteilung zeigt dieses Gedicht nicht; es besteht aus 30 Zeilen oder Versen. Das Versmaß ist das jambische. Jeder Vers enthält sechs Füße, der dritte eine überzählige leichte Silbe. Durch letzteren Umstand entsteht hinter dem dritten Fuße ein Einschnitt. Das Versbild ist also folgendes:

$$2 - | 2 - | 2 - | 2 || 2 - | 2 - | 2 - .$$

Was sagt ihr über den Reimbau des Gedichtes? (Das Stück zeigt durchweg männliche Reime. Je zwei aufeinander folgende Zeilen reimen sich; es ist also der gepaarte Reim angewendet, und das Reimbild ist: a a, b b, c c.)

Den Dichter des besprochenen Stückes bezeichnete ich bereits. Was sagte ich? (Er sei ein Landsmann von uns gewesen.) Er heist Wilhelm Müller. Derselbe wurde am 7. Oktober 1794 zu Dessau als der Sohn eines bemittelten Handwerkers geboren und erhielt eine sorgfältige Erziehung. 1812 begann er seine Studien in Berlin, die sich auf Sprachen und Geschichte bezogen. 1813 trat er als Freiwilliger in das Heer ein und machte die Befreiungskämpfe mit. Nach dem Friedensschlusse 1814 studierte er in Berlin weiter, machte 1817 eine Reise nach Italien und wurde 1819 als Lehrer am Gymnasium und als Verwalter der herzoglichen Bibliothek nach seiner Vaterstadt Dessau berufen. Hier starb er wenige Tage nach der Rückkunft von einer nach dem Rheine unternommenen Erholungsreise am 1. Oktober 1827. (Die Zahlen und Namen an die Tafel schreiben.) Wiederholt, was ich euch über das Leben Wilhelm Müllers erzählt habe! —

Dafs dieser Dichter über eine gewandte und fein poetische Sprache gebot, sehen wir schon aus dem betrachteten Stücke. Nennt Ausdrücke in demselben, die das bezeugen! Wir werden seine Begabung noch mehr erkennen, wenn wir einige seiner übrigen Dichtungen vor unserem Auge vorüberführen.

Bei der Betrachtung des Gedichtes: „Der kleine Hydriot“ erwähnte ich des griechischen Befreiungskampfes. Wann fand derselbe statt? Zu der Zeit nahm fast ganz Europa, wenn auch nur innerlich, an den Vorgängen auf der Balkanhalbinsel teil. Alles jauchzte den Griechen zu und wünschte ihren heldenhaften Bestrebungen einen glücklichen Ausgang. Kein Wunder, dafs unser Dichter, dessen Blüte gerade in jene Zeit fiel und der selbst einst mitgerungen hatte um den Sieg gegen die Bedrücker seines Volkes, jenen Kämpfen die ganze Teilnahme seines Herzens entgegenbrachte, von der er denn auch Zeugnis ablegte in seinen „Griechenliedern“. Das von uns betrachtete Stück ist eins von diesen. Noch ein anderes befindet sich in unserem Lesebuche. Es trägt die Überschrift: „Alexander Ypsilanti auf Munkacs“. Schlagt dasselbe auf! (Kurze Erläuterung. Aufsuchung der Schönheiten.) Ihr seht, wie Wilhelm Müller in den Griechenliedern einen kräftigen, markigen Ton anschlägt und eine gehobene, beinahe feierliche Sprache zeigt.

Doch würden wir unsern Landsmann Müller nur unvollkommen kennen, wenn wir nur mit seinen Griechenliedern bekannt geworden wären. Schlagt auf Stück x mit der Überschrift: „Wecker Wind“! (Lesen.) Welche Stellen haben euch besonders gefallen? Ja, das sind Worte, die einem das Herz aufgehen lassen. Dann beachtet die wiederholt auftretenden Fragen, Antworten, Ausrufe in dem Gedichte! Wozu dienen diese? (Sie machen die Schilderung lebendig.) Was schildert das Gedicht? (Das Leben in der Natur.) Man nennt es deshalb ein Naturlied. Wilhelm Müller hat deren eine ganze Reihe geschrieben. Wir wollen noch ein solches uns ansehen. Schlagt auf Stück x: „Die Forelle“! (Lesen.) Merkt auf die auffallende Wiederkehr derselben Selbstlaute. Nennt ein Beispiel! („In der hellen Felsenwelle etc.“) Der Laut e malt uns gewissermassen die Reinheit des Wassers vor. Man nennt deswegen das Bestreben der Sprache, sich in so anschaulicher Weise dem besprochenen Gegenstande anzubequemen: „Lautmalerei“. Sucht Beispiele dafür aus diesem Gedichte! Sucht solche aus anderen Stücken! Was sagt ihr über die Naturlieder Wilhelm Müllers? (Sie schildern lebendig und treten in einer reinen, anschaulich malenden Sprache auf.)

Doch auch damit kennen wir unsern Dichter noch nicht ganz. Ich will euch erinnern an das euch allen bekannte Lied: „Das Wandern ist des Müllers Lust.“ Das ist auch von ihm. Was für ein Lied ist das? (Ein Wanderlied.) Singt es! Noch ein anderes will ich euch nennen. Schlagt auf Nr. x:

„Der Mai ist auf dem Wege.“ (Lesen und kurz erläutern.) In diesen Liedern spricht sich so recht der frische Jugendmut und die fröhliche Wanderlust aus.

Faßt zusammen, was über den betrachteten Dichter gesagt worden ist! — Ihr seht, daß Wilhelm Müller es wohl verdient, unter den hervorragenden Dichtern Deutschlands genannt zu werden. Wir können stolz sein auf unsern leider so früh verstorbenen Landsmann.

7. Die Anfertigung deutscher Aufsätze.

a. Disposition für die Unter- und die Mittelstufe.

1. Besprechung des Wortlautes.
2. Besprechung der Rechtschreibung.
3. Besprechung der Zeichensetzung.
4. Niederschreiben der Arbeit.

b. Lehrprobe für die Unterstufe.

Der Stuhl.

1. Besprechung des Wortlautes: (Der Stuhl ist beim Unterrichte in der Heimatkunde besprochen worden, als von der Schulstube und ihren Geräten die Rede gewesen ist.) — Von wem ist der Stuhl verfertigt? (Der Stuhl ist vom Tischler verfertigt.) Wozu gebraucht man den Stuhl? (Auf den Stuhl setzt man sich.) Welche Teile hat der Stuhl? (Der Stuhl hat eine Lehne, einen Sitz und vier Beine.) Woraus ist der Stuhl gemacht? (Der Stuhl ist aus Holz gemacht.) (Die Fragen werden an die Tafel geschrieben.) Beantwortet die Fragen! Wovon ist die Rede? Welche Überschrift trägt das Stück deshalb? (An die Tafel als Überschrift: Der Stuhl.) Beschreibt nach den Angaben an der Tafel den Stuhl! Nennt die Überschrift mit!

2. Besprechung der Rechtschreibung: Buchstabiert das Wort „Stuhl“! Das Wort „verfertigt“! „Lehne“! „Sitz“! (Die Wörter an die Tafel.)

3. Besprechung der Zeichensetzung: Nennt die Überschrift! Welches Zeichen? Warum? Wie lautet der erste Satz? Zeichen? Warum? Wie lautet der zweite Satz? Zeichen? Warum? Wie lautet der dritte Satz? Hinter „Lehne“ setzt ihr ein Komma. Welches Zeichen sollt ihr hinter das Wort „Lehne“ setzen? etc. Beschreibt den Stuhl! Nennt in der Beschreibung die Zeichen mit!

4. Niederschreiben der Arbeit: Tagebücher vor — eins, zwei, drei! Tintefässer — auf! Federn — faßt! Schreibt auf, was ihr über den Stuhl wißt! Lies, was du geschrieben hast! Lies dein Geschriebenes mit den Zeichen! Aufsatzbücher vor — eins, zwei, drei! Schreibt die Arbeit ein! etc.

Nr. 3.

Abgegeben am 6. Februar 1882.

Der Stuhl.

Der Stuhl ist vom Tischler verfertigt. Auf den Stuhl setzt man sich. Der Stuhl hat eine Lehne, einen Sitz und vier Beine. Der Stuhl ist aus Holz gemacht.